

(ebd.), sondern ebenfalls ‚korrigiert‘ und ‚modernisiert‘. Allein die Fehlerliste der Rezensenten zu diesem nicht gerade umfangreichen Buch füllt mehr als drei DIN-A4-Seiten: der Herausgeber hat Überschriften eingefügt (die ersten Seiten sind jedenfalls nicht von Spalding als „Einführung“ [Müller S. 7] bezeichnet worden), er hat Absatzmarken übersehen (Müller S. 15, 37, 45 u.ö.), er hat durch massive Eingriffe in die Interpunktion und eine ‚korrigierte‘ Groß- und Kleinschreibung immer wieder den Sinn verändert (Müller S. 9, 13, 17 u. ö.), und auch augenfällige Kleinigkeiten wie das Datum der vorangestellten „Erinnerung bei der dritten Auflage“ sind schlicht falsch wiedergegeben: Nicht „am ersten“ (Müller S. 6), sondern „am 21sten Januar 1799“ (S. XIV) datierte sie Spalding. In Spaldings originelle, stilbildende Sprache wurde ebenfalls (z.B. durch die Eliminierung vieler echter Genitive) in unverantwortlicher Weise eingegriffen. Dies soll anhand weniger Stilblüten illustriert werden: Nicht etwa, „sich ... auf schädliche Abwege zu verwirren“ (Müller, S. 5) fürchtet Spalding, sondern sich auf ihnen „zu verirren“ (S. XII); nicht von der „unträglich verbürgten Wahrheit“ (Müller S. 13), sondern von der „unträglich verbürgten Wahrheit“ (S. 16) ist die Rede. Bezeichnet Spalding den Vorgang der praktischen Gotteserkenntnis als „Hinausstreben zu dem äußersten Ziele“ (S. 36), so liest Müller „Hinausstreben“ (Müller S. 19) und zitiert seine fehlerhafte Lesung auch noch im Inhaltsreferat der Einleitung, wo von der „Richtung der Handlung als ‚Hinausstreben ...‘“ (Müller S. XIX) gesprochen wird; der alte Aufklärer wird zum verkappten Romantiker! Klagt Spalding eine „gewissenlose geistige Tyranney“ an (S. 149), so liest man nun etwas über angebliche „geistige Tyrannen“ (Müller S. 58), auf die Müller – notabene und um das Maß voll zu machen – erneut explizit im Vorwort als „gewissenlose geistige Tyrannen‘...“, die sich einer falschen Religion bedient hätten“ (Müller, S. XX), rekurriert! Es kann dann kaum überraschen, daß bei Spalding auch nicht von „Barbaren“ (Müller S. 114), sondern von der „Barbarey“ (S. 314) die Rede ist. Und schon bei oberflächlichem Lesen ahnt man, zu Recht, daß es Spalding nicht um die „Beisetzung[!] ... aller religiösen Begriffe“ (Müller S. 57), sondern um deren „Beyseitzung“ (S. 144f) geht! Die Reihe haarsträubender ‚Versehen‘ und ‚Korrekturen‘ ließe sich noch eine ganze Weile fortsetzen.

Zum Abschluß sei auf zwei Bemerkungen verwiesen: Zum einen Goethes Würdigung in „Dichtung und Wahrheit“ (II. Teil, 7. Buch), wo er Spalding als einen der Wegbereiter für einen neuen, „guten und reinen Stil“ und eine „gefällige Schreibart“ bezeichnet. Dies vermag die anzuzeigende Edition nicht mehr zu vermitteln. Zum anderen auf die Randbemerkung Luthers zum Motto von Spaldings Schrift („Bist du weise, so bist du dir weise.“), das Müller bedauerlicherweise nicht nachgewiesen hat; es steht in den Sprüchen Salomos 9,12.

Die Ausgabe verfehlt, ein Desiderat der Forschung zu erfüllen, indem sie sich in der Einleitung um dreißig Jahre, in der Art der Textpräsentation aber um ein volles Jahrhundert verspätet hat.

Cambridge
Zürich

Tobias Jersak
Georg Wagner

William] R[eginald] Ward: Faith and Faction.
London (Epworth Press) 1993, 10, 404 S., brosch., ISBN 0-7162-0490-8.

„Auf Verlangen guter Freunde“ seien im 18. Jahrhundert oft bestimmte Predigtbände veröffentlicht worden: So gehe es ihm – William Reginald Ward – mit den nun gesammelt vorgelegten Studien aus z.T. entlegenen Publikationen (S. VIII). Vf. ist Prof. em. für Neuere Geschichte an der Universität Durham/GB. Er war Präsident der „Ecclesiastical History Society“, danach Vizepräsident der „Royal Historical Society“. Die Theologische Fakultät der Universität Basel verlieh ihm den Doktor der Theologie ehrenhalber.

Ward hat einen guten Namen als für die Kirchengeschichte immer angeregender Neuzeithistoriker – übrigens auch als gewissenhaft-zuverlässiger Rezensent, oft in JEH. Nun liegen 22 Studien, in den Jahren 1971 (Nr. 14) bis 1990 (Nr. 4.13.21) veröffentlicht, und vier unveröffentlichte Beiträge (Nr. 1.13.18.22) gesammelt vor. Sie sind dem doppelten Anliegen verpflichtet, die Bedeutung des europäischen Festlandes für England zu erhellen und die Wirkung des Christentums im allgemein-öffentlichen Leben, im guten wie im schlechten Sinn, herauszuarbeiten. Fünf Teilen sind die Beiträge eingeordnet: „Orthodox, Evangelical and Rational Religion“, „Revival“, „Methodism“, „Christianity and Society“ und „Mysticism“. Diese nicht ganz chronologische Anordnung entspricht sachlich den verschiedenen Forschungsschwerpunkten Wards: Wech-

selbeziehungen zwischen Politik und anderen Formen des Zusammenlebens (Wirtschaft, Bildung, Religion), Verhältnis von Anglikanismus und Methodismus, Baptismus, Kirchengeschichtsschreibung Gottfried Arnolds (s. dazu auch S. IX), Ökumenische Kirchengeschichte, „Social Christianity“, besondere Forschungsarbeit zu J. Wesley mit der Ausweitung der Fragerichtung auf das Denken seiner Zeit („mentalité“), was zu dem intensiven Blick auf das späte 17. und das 18. Jahrhundert mit dem Ineinander von Orthodoxie – Aufklärung – Pietismus führt. „[...] papers on Pietism, Hallesian, and radical [...]“ kündigt Vf. als Ergänzung an (S. X; gemeint sind ein Beitrag zu J. Chr. Edelmann in Stuart Mews: *Modern Religious Rebels*. London 1993, eine Tersteegen-Studie in Jane Garnett / Colin Matthew: *Revival and Religion since 1700*. London 1993, sowie ein Forschungsbericht „German Pietism 1670–1750“, in *JEH* 44, 1993).

Die großen Figuren des Pietismus, Philipp Jacob Spener (Nr. 1), August Hermann Francke (in Nr. 5), Gottfried Arnold (Nr. 21) und Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf (Nr. 6–8) bieten schon reichlich Gelegenheit, nach ‚rückwärts‘ (Orthodoxie) und ‚vorwärts‘ (Aufklärung) zu fragen; hinsichtlich Speners anhand der interessanten Frage des Unterschiedes seiner und Abraham Calovs Auseinandersetzung mit dem Sozinianismus, bei Zinzendorf die in die Zukunft weisenden Elemente geistes- wie wirtschaftsgeschichtlich aufspürend. Und für G. Arnolds Wirkung etwa auf Gerhard Tersteegen reklamiert Ward nicht einen ‚gezähmten‘ Arnold, sondern den Arnold der Sophia- und Mystik-Theologie (vgl. auch D. Blaufuß/ Friedrich Niewöhner: *Gottfried Arnold*. 1995, S. 5–19.317–329 u.o.). Erweckung, Freikirchentum, Methodismus, soziale Frage im Protestantismus wie im Katholizismus (im Zusammenhang des Gedenkens an „Rerum Novarum“ vom 15. 5. 1891; *Denz-Hü* Nr. 3265–71) behandelt Ward in gründlichen Studien. Dabei begrenzen ihn keine verengenden Definitionsversuche von „Pietismus“/„Erweckung“ etc., aber immer wieder vermag er die Allgemeine Geschichte mit den partikularen Bewegungen in ihr zu vermitteln, so wenn auf die Kirchengeschichte Schlesiens oder diejenige ‚Österreichs‘ im 18. Jahrhundert das Augenmerk gerichtet wird. Selbstredend kommen die europäischen, aber etwa mit Samuel Urlsperger (S. 157.171 Anm.23ff.) auch die überseeischen Horizonte in Blick (vgl. Rein-

hard Schwarz: *Samuel Urlsperger*. 1996). Die Kirchengeschichtsschau wird verschiedentlich angesprochen, ob es sich (S. 162 [fehlt im Register].173 Anm. 50) um Georg Konrad Riegers Darstellung der Böhmisches Brüder handelt (vgl. dazu meine Studie in Ferdinand Seibt: *Jan Hus*. 1997, 375–384) oder um Johann Rudolf Schlegels 1784–96 erschienene dreibändige „Kirchengeschichte des 18. Jahrhunderts“, „a model of enlightened scholarship“ (S. 57 [nicht im Reg.].70 Anm. 35; vgl. S. 162 mit S. 173 Anm. 55).

Ein ausführlicher Index erfaßt Orte, Begriffe, Korporationen und Personen, Vff. freilich nur, wenn sie in der Darstellung hervorgehoben sind. Die Anmerkungen werden in gezielter strenger Auswahl berücksichtigt (vgl. etwa sub ‚Bohemia‘, ‚Buddeus‘, ‚Ireland‘, u.a.). „Spencer“ für Spener ist in einer englischen Setzerei natürlich verzeihlich ... Auch sonst begegnen Unstimmigkeiten selten (s. die Zählung/Jahre der „Studies in Church History“).

W. R. Wards Studien-Band reiht sich hinsichtlich des Komplexes Orthodoxie – Aufklärung – Pietismus würdig ein in die Reihe renommierter vergleichbarer Unternehmungen etwa von Kurt Aland (1960), Martin Schmidt (1969 und 1984), Winfried Zeller 1970, 1971, 1978, Carl Hinrichs (1971) und Erich Beyreuther (1980), in jüngster Zeit Johannes Wallmann (1995) und – über 600 Seiten! – Martin Brecht (1997). Und die englische Sprache sollte auch für Studenten kein Hinderungsgrund sein, sich durch W. R. Ward den Horizont weiten zu lassen.

Erlangen

Dietrich Blaufuß

Cornel Dora: Augustinus Egger von St.Gallen 1833–1906. Ein Bischof zwischen Kulturkampf, sozialer Frage und Modernismusstreit. Hg. vom Staatsarchiv und Stiftsarchiv St.Gallen (= St. Galler Kultur und Geschichte 23), St. Gallen 1994, 668 S., geb., ISBN 3-9080048-23-0.

Die vorliegende Arbeit – eine vom Zürcher Historiker Peter Stadler betreute und im Wintersemester 1993/94 von der Philosophischen Fakultät I der Universität Zürich angenommene Dissertation – ist dem St.Galler Bischof Augustinus Egger (1882–1906) gewidmet. Sie schildert auf breiter archivalischer Basis (herangezogen wurden hauptsächlich die Bestände des Bischöflichen Archivs St.Gallen und des Archivs der Katholischen Administration des Kantons St. Gallen) Eggers Leben